

Eine Havarie an der Donau, eine Ermahnung aus Rom und ein Satz Fidel Castros

Herr Groll und der Dozent standen an der Landungsbrücke der Rollfähre Klosterneuburg – Korneuburg. Er müsse unverzüglich kommen, hatte Groll seinem Freund erklärt, es gebe etwas zu sehen, das nur alle fünfzig Jahre oder seltener vorkomme, einen Frontalzusammenstoß einer Rollfähre mit einem Frachtschiff, respektive dessen Folgen. Die beiden staunten nicht schlecht, als sie die vertäute Fähre, die ein großes Loch im Seitschiff aufwies, sahen. Dass es dem Schiffsführer der Fähre, die ja ohne Motor, nur durch die Strömung angetrieben wird, gelungen war, den massiven Aufprall ohne Totalverlust des Schiffes und Verletzte oder gar Tote zu überstehen, grenze an ein Wunder, sagte der Dozent. Groll widersprach, die Fähre stamme zwar aus dem Jahr 1929, sei aber im Normalbetrieb intakt und betriebssicher. Selbst wenn das Leitseil abgerissen werde, wie in diesem Fall geschehen, und die Fähre von der Strömung mitgerissen werde, sei nicht alles verloren. Der Kapitän habe nämlich einen Rettungsmotor gestartet und mit dessen Hilfe die Fähre auffangen können, bevor sie auf Grund oder auf die Steinwürfe am Ufer gelaufen sei. Die Rettungsmaßnahmen im Katastrophenfall hätten sich glänzend bewährt.

„Aber der Schubverband am Klosterneuburger Ufer weist nur einen Kratzer auf“, warf der Dozent ein. „Wie ist es möglich, dass diese fünf- oder siebentausend Tonnen Stahl, die mit fünfzehn Knoten Geschwindigkeit zu Tal donnern, ungebremst in die Fähre krachen? Ich dachte, alle Donauschiffe verfügen über Radar?“

Groll nickte. „Freilich, über Radar und das elektronische *Donau River Information System (DoRIS)*“. Beide sollten Havarien, wie Schiffsunfälle korrekterweise heißen, eigentlich ausschließen, aber die Donau gilt schiffahrtstechnisch als Gebirgsfluss und zählt aufgrund der Fließgeschwindigkeit ab Gönyü bei Komárom stromaufwärts als äußerst schwer manövrierbar. Die Donau ist der am schwierigsten zu befahrende Strom des Kontinents. Zwischen Gabčíkovo und Wien und zwischen Altenwörth und Melk ereignen sich jährlich mehrere Dutzend Havarien mit Frachtschiffen, Schubverbänden und Kreuzfahrtschiffen, deren es mittlerweile 160 auf dem Fluss gibt und die speziell bei Niederwasser und starkem Seitenwind nur von erfahrenen Schiffsführerinnen und Schiffsführern zu navigieren sind.“

Der Dozent zeigte sich beeindruckt, dennoch vergaß er sein Anliegen nicht. „Ich möchte Ihnen ein paar Nachrichten zu Gehör bringen, die meines Erachtens einen tiefliegenden Zusammenhang aufweisen. Ich bin gespannt, ob Sie diesen erkennen.“ Herr Groll machte eine einladende Handbewegung, wandte den Blick aber nicht von der Donau.

„Die erste Meldung kommt aus dem Vatikan“, hub der Dozent an und zitierte aus dem *Osservatore Romano*: „Ein Menschenbild, das sich an Nützlichkeit orientiert, bringe viele dazu, Menschen mit Behinderung als minderwertig anzusehen, bedauert Papst Franziskus. Es gebe eine stärker werdende Tendenz, ungebohrne Kinder, die irgendeine Art von Fehlbildung aufweisen, zu beseitigen.“

„In Österreich ist die Abtreibung von voraussichtlich behinderten Kindern bis wenige Tage vor der Geburt straffrei“, sagte Groll. „Daran hat sich nichts geändert, Vatikan oder christlich geprägte Volkspartei hin oder her. Das ist keine Neuheit.“

„Der Papst regt an, nicht nur die Stimme für Menschen mit Behinderung zu erheben, sondern er fordert konkrete Handlungen ein. Menschen mit Handicap sollten als Religionslehrer eingesetzt werden.“

„Keine schlechte Idee“, meinte Groll. „Der Weg des religiösen Irrtums muss allen offenstehen.“

In Oberösterreich schein man die Linie des Papstes nicht zu teilen, im Gegenteil, durch die neuen Einsparungen im Sozialbereich würden behinderte Menschen unter den ersten Betroffenen sein, führte Soziallandesrätin Gerstorfer von der SPÖ am 3. November 2017 bei einer Pressekonferenz aus, erwiderte der Dozent.

„Der Weg von Rom nach Linz ist lang und beschwerlich“, sagte Groll. „Da kann einem schon die eine oder andere Glaubenswahrheit verloren gehen.“

„Noch eine Meldung aus Rom!“ rief der Dozent. „Der italienische Fußballverein Lazio Rom reagiert auf antisemitische Plakate im Stadion. Jährlich müssen 200 Fans die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz besuchen. Der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella verurteilte den Vorfall aufs Schärfste. Auch Premierminister Paolo Gentiloni protestierte. Zwei Tage nach dem Vorfall besuchte Lazio-Vereinschef Claudio Lotito eine römische Synagoge und legte einen Blumenkranz für die Opfer des Antisemitismus nieder. Und auf allen Fußballplätzen Italiens soll es bei den nächsten Spielen eine Schweigeminute mit der Lesung einer Passage aus dem Tagebuch von Anne Frank geben.“

„Eine derartige Vorgangsweise ehrt die Italiener und zeigt wie viele zivilisatorische Meilen Österreich diesem Beispiel hinterherhinkt“, sagte Groll. „Auf diese Idee kommt die Vereinsführung des Sportklubs Rapid, dessen Anhänger immer wieder mit primitiven jüdenfeindlichen Parolen auffallen, in hundert Jahren nicht.“

Ein Feuerwehrboot näherte sich der havarierten Fähre. Der Dozent zitierte aus einem weiteren Zeitungsbericht. „SOS-Mitmensch und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) sehen die FPÖ viel weiter rechts als in der Zeit unter Jörg Haider. Bernhard Weidinger vom DÖW rechnet mit 21 von 51 Abgeordneten, die Burschenschafter seien, 1991 seien es nur acht von 52 gewesen.“

„Im Parteivorstand gibt es überhaupt nur Burschenschafter“, ergänzte Groll.

„Finden Sie nicht, dass diese Meldungen einen Zusammenhang haben?“ fragte der Dozent.

Groll hatte sein Fernglas an die Augen gesetzt und verfolgte das Manöver des Feuerwehrschiffs. Er setzte das Glas ab und zitierte einen Satz Fidel Castros, den dieser am Vorabend eines aufziehenden Hurrikans seinen Landsleuten zugerufen hatte: „Rechnet mit allem!“